

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 5 (1915)
Heft: 13

Rubrik: Filmbeschreibungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Filmbeschreibungen.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)



Die Rache des Gerechten.

(Monopol von Karg, Luzern.)

Der Graf De Lys ist finanziell vollständig ruiniert. Seine Gläubiger schlagen ihm vor, die reiche Erbin Maria Desmar zu heiraten, weil sie hierdurch hoffen, wieder zu ihrem Gelde kommen zu können. Bei Gelegenheit einer Soiree im Hause ihres Vaters macht der Graf, der auf Veranlassung einer seiner Hauptgläubiger, Werner, eingeladen wurde, die Bekanntschaft des jungen, reizenden Mädchens, das er übrigens vorher schon irgendwo einmal gesehen zu haben glaubte, und verliebt sich sofort sterblich in die schöne Maria. Der junge Graf ist nur allzugerne bereit, Maria zu heiraten.

Doch das Telegramm, mit welchem Werner, der Buchhalter, den andern Gläubigern des Grafen mitteilte, daß die Heirat zwischen dem Grafen De Lys und Maria Desmar perfekt geworden sei, gerät unglücklicherweise durch Zufall in die Hände des Grafen von Metzburg, eines guten Freundes von Marias Vater, der ebenfalls schon lange auf die Hand seiner Tochter spekulierte.

Und auf diese Art erfuhr der Graf von Metzburg, daß der Graf De Lys sein Nebenbuhler, Maria nur deswegen zu heiraten beabsichtigt, um mit Marias Mitgift seine horrenden Schulden bezahlen zu können. Spornstreichs eilt er zu ihr hin und sagt, während er ihr die Belege vorzeigt, zu ihr: „Sie sind in die Hände eines Schurken gefallen, der Sie nur Ihres Geldes wegen heiraten will, um mit Ihrer Mitgift seine Schulden zahlen zu können.“

Maria, überzeugt von des Grafen schlechten Absichten, weist dem niedergeschmetterten De Lys ihr Haus.

Letzterer, dem zufolge seines finanziellen Ruins nun nichts mehr zu eigen geblieben war, und nunmehr auf seiner Hände Arbeit angewiesen war, sucht und findet schließlich in einer Filmfabrik Beschäftigung. Der Besitzer derselben macht dem Grafen De Lys eines Tages den Vorschlag, einen Film in Naturaufnahme während einer authentischen Löwenjagd in Afrika herzustellen.

De Lys entschließt sich auch, den gefährlichen Auftrag auszuführen und der Graf begibt sich sofort mit seinem Mitarbeiter, der erfahrenen Operateur Tilly, auf die Reise nach Afrika.

Vorher aber beschließt er zugunsten seines Hauptgläubigers, des Buchhalters Werner, sein Leben zu versichern.

Inzwischen sind Tilly und der Graf De Lys in Südafrika eingetroffen, wo wir sehen, wie sie bei der Dase von Nadir bereits ihrem gefährlichen Unternehmen nachgehen. Eine aufregende Jagd auf mehrere der blutdürstigen, gefährlichen Raubtiere ist gerade in vollem Gange — doch von Metzburg und Werner sind dem Grafen Da Lys insgeheim nachgereist mit der schändlichen Absicht, den Grafen bei der ersten sich bietenden Gelegenheit umzubringen, um seine Spur dort unten im dunkelsten Afrika besser verfolgen zu können.

Und tatsächlich gelingt es den beiden Niederträchtigen auch eines Tages, als De Lys gerade im Begriffe stand, die Spur eines mächtigen Löwen im Dickicht des Waldes zu verfolgen, den nichtsahnenden Grafen durch zwei Gewehrschüsse niederzustricken. Dann ergriffen die beiden Mordbuben, in der Meinung De Lys sei tatsächlich tot, eiligst die Flucht.

Doch Tilly, des Grafen getreuer Operateur, hatte, ohne von den Elenden bemerkt zu werden, die schändliche Tat mit angesehen. Ein dichtes Gestrüpp im Walde hinderte ihn jedoch daran, seinem bedrängten, unglücklichen Mitarbeiter zu Hilfe zu eilen, aber nichtsdestoweniger blieb er deshalb doch nicht untätig, denn rasch entschlossen richtet er seine Aufnahmekamera flugs auf die sich vor seinen Augen sich abspielende aufregende Szene und kurbelt kalten Blutes darauf los.

Unterdessen war der Graf von Metzburg zusammen mit seinem Komplizen Werner wieder nach Europa zurückgekehrt. Beide sind überzeugt, den Grafen De Lys umgebracht zu haben. Von Metzburg geht zu Marias Vater hin und bald gelingt es ihm auch, von diesem die Hand seiner Tochter zugesichert zu erhalten.

Der Graf De Lys, der mit seinem treuen Reisegelegen, dem geschickten Operateur Tilly nun inzwischen ebenfalls wieder nach Europa zurückgekehrt war, hat sich, kaum in der Filmfabrik wieder angekommen, sofort zum Direktor der Fabrik gegeben und ihm über die Vorkommnisse alles wahrheitsgetreu berichtet.

Und der Besitzer der Filmfabrik, ein Freund von Marias Vater, schwört, jenen niederträchtigen Schurken eine verdiente Lektion zu erteilen.

Als er hört, daß sein Freund, Herr Desmar, bei Gelegenheit der bevorstehenden Verlobung seiner Tochter Maria mit dem Grafen von Metzburg ein glänzendes Fest auf seiner Villa zu geben beabsichtigt, erbietet er sich, dasselbe durch Veranstaltung einer kinematographischen Familien-Vorstellung zu verschönern.

Und während die Vorstellung gerade im besten Gange ist und alle Gäste des glücklichen Desmar derselben beiwohnten, erschien plötzlich vor den überraschten Augen der sich in der festlichsten Stimmung befindlichen Zuschauer auf der weissen Leinwand jene sich damals im dunkeln Afrika abgespielte schreckliche Szene — jener von den beiden anwesenden Schurken auf den armen Grafen De Lys verübte schändliche Mordüberfall mit allen seinen Details.

Besser konnten die aufs höchste enttäuschten Zuschauer von der Schuld der beiden Ehrlosen wirklich nicht überzeugt werden.

Als es wieder Licht wurde, stand zu aller freudigen Ueberraschung der Graf De Lys mit Leib und Seele selbst im Saale und trat auf jene beiden Schufte, die damals ihn getötet zu haben glaubten, zu — doch beide ergreifen, wie von Furien gepeitscht, wild die Flucht. . . .

Und endlich sollte es dem jungen Grafen De Lys vergönnt sein, seiner angebeteten zukünftigen Braut, seiner reizenden Maria, den ersten Kuß auf die Stirne zu drücken.



— **Kriegsaufklärung durch den Film** ist schon durch eine Reihe von deutschen Aufnahmen erfolgt, die in Amerika zur Aufführung gelangten. Jetzt hat der bekannte Filmingenieur Herr Eborowitz es unternommen, das Leben und Treiben in Berlin kinematographisch zu bannen und dabei besonders unsere großen industriellen Unternehmungen zu berücksichtigen. Durch die Vorführung dieser Bilder im neutralen Ausland soll den unwahren friedlichen Ausstreuungen entgegengetreten werden, daß das öffentliche und geschäftliche Leben in der Reichshauptstadt darniederliege und in allen Fabriken die Arbeit ruhe. In Berlin werden diese Filme zum Besten der Kriegsfürsorge öffentlich gezeigt werden.

— **Der Papst als Förderer des Kinematographen.** Es dürfte nicht allgemein bekannt sein (oder doch?), daß sich im Vatikan zu Rom eine vollständige Einrichtung für kinematographische Vorführungen befindet und das geistliche Oberhaupt der katholischen Kirche sich verschiedentlich die neuesten Vorgänge auf dem Welttheater im lebenden Bilde zeigen läßt. Selbstverständlich sind es nicht etwa Bilder „leichtgeschürzten“ Inhalts, sondern ernste, wissenschaftliche und besonders auf kirchenpolitische Vorgänge bezügliche Wiedergaben, welche der hohe Greis mit Interesse verfolgt und daran seine mehr oder weniger kritischen Bemerkungen knüpft. Kürzlich fand im Vorführungsraum des Vatikans ein historisches Ereignis statt. Unter Beteiligung des Papstes, seiner Schwester, seiner Nichte und des gesamten päpstlichen Hofes wurden die letzten eucharistischen Kongresse in London, Wien und Malta, wie sie auf seinen Wunsch von seinem eigenen Operateur aufgenommen worden sind, im lebenden Bilde vorgeführt. Der hohe Herr konnte also alle Bewegungen seiner Gesandten auf das Genaueste verfolgen und die gleichzeitige Rezitation der Stenogramme gab ihm eine naturgetreue Wiedergabe der Vorgänge auf den Schauplätzen, so daß er sich sicherhaft äußerte, er käme sich vor, als ob er selbst dabei gewesen sei. Den Schluß bildeten verschiedene hervorragende landschaftliche Sehenswürdigkeiten, darunter die Niagarafälle, worüber der Papst sich ebenfalls befreudigt aussprach und den Wunsch zu erkennen gab, in mäßigen Zwischenräumen derartige Vorführungen mit ähnlichen Programmen wiederholt zu sehen. Ein mächtiges Zeichen seiner Zeit.

— **„Der Pfarrer von Kirchfeld“**, das bekannte Volksstück von Ludwig Anzengruber, bringt die Generalpräsentanz der Wiener Kunstfilm-Industrie-Gesellschaft (Rudolf Brunner) in München nächstens zur Aufführung. Das beliebte Volksstück wird im Film umsomehr Beifall finden, da die Szenen, die in der Natur sich abspielen, in prachtvoll wirkenden Landschaftspanoramen aufgenommen sind und außerdem sich im Film die verschiedenen ländlichen Szenen des Werkes bedeutend vorteilhafter entwickeln können als in dem engebegrenzten Raum der Bühne. Die Aufnahmen sind, wie wir hören, durchweg als gut gelungen zu bezeichnen und der Film wird zweifellos in seiner künstlerischen Ausarbeitung bald den Siegeszug über unsere Lichtspielbühnen antreten. Die vielen Anfragen aus den Kreisen der Kinobesitzer weisen darauf hin, daß wir

dem Film bald auf vielen deutschen Kinobühnen begegnen werden.

— **Wieder ein Wiedersehen im Film.** Das „Deutsche Volksblatt für Nordböhmern“ in Bodenbach schreibt: „Eine Frau aus Topkowitz, deren Mann seit Kriegsbeginn im Felde steht, hatte von diesem seit längerer Zeit nichts mehr gehört. Als nun am letzten Sonntag im hiesigen Elshofkino die authentischen Nachrichten vom Kriegsschauplatz vorgeführt wurden, war auch ein Bild darunter, wie gerade Liebesgaben auf dem Kriegsschauplatz verteilt werden. Einige Kinobesucher riefen nun plötzlich bei Anfügung des Bildes wie aus einem Munde: „Das ist ja der Pepich.“ Sie verständigten die Frau und diese erschien nun am andern Tag im Kino, um sich zu überzeugen. Tatsächlich erkannte sie auf dem Bilde ihren Mann wieder und lachend und weinend zugleich gab sie ihrer Freude Ausdruck. Es war wirklich ihr „Pepich“, der hier leider nur auf der Leinwand in Originalgröße vor ihr stand und mit einem zufriedenen Lächeln in das Publikum herab sah. Und so wie hier vor seiner Gattin, blickt er in diesen Wochen in hunderten von Kinos von der Leinwand herab und dankt gewissermaßen den Dabeingebliebenen für die Wohltaten, welche den Soldaten im Felde mit den Liebesgaben geboten werden.“



Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Aus dämmernden Nächten.

Roman von A. W o t h e.

Copyright 1910 by Anny Wothé, Leipzig.

(Fortsetzung.)

Im Augenblick riß Jngvelde die Tür auf und rief in den Gang: „Ich komme sofort. Lauf, Pige (Mädchen), und sage dem Inspektor, daß ich ihn im Wohnzimmer erwarte.“

Da aber stand Raßmussen schon vor ihr, in dem frischen gebräunten Gesicht alle Zeichen des Schreckens.

Als sie ihn in die Augen sah, da wußte sie plötzlich, daß etwas Furchtbares sie getroffen.

Mühselig erreichte sie die Tür zum Wohnzimmer, die Harald schnell öffnete. Verstört und flüsternd standen die Leute und blickten schon ihrer Herrin nach.

„Wie soll ich es bloß sagen“, begann Raßmussen besonnen in die Stube tretend, mit einem flehenden Blick auf das Mädchen, das so ernst und ruhig vor ihm stand.

„Sprechen Sie ohne Scheu, aber schnell und ohne Umschweife. Was geht hier vor?“

„Ich habe Ihnen zu melden, Fräulein Skaare, daß unsere Fuchsstute, die braune Gret, heute nacht aus dem Stall verschwunden ist.“

Erschreckt sah Jngvelde auf.

„Diebe! Ich dachte es gleich. Ich hatte heute Nacht wiederholt die Empfindung, als ob jemand ums Haus schleichen würde.“

Sie brach jäh ab, denn es fiel ihr ein, daß sie es ja gewesen, die heute Nacht den Inspektor hart angefahren, als er machend ums Haus ging.

Ob er auch daran dachte?

Keine Miene in seinem ernststen undurchdringlichen Gesicht verriet, ob es ihm zum Bewußtsein kam.

Wie peinlich, daß er wieder einmal recht gehabt.

„Auch ein Karriol ist verschwunden“, sprach der Inspek-